Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl. [illegible] Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 [illegible] vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 45. **Mittwoch, den 11. (24.) November 1909.** **20. Jahrgang.**

Inhaltsverzeichnis: Gedicht Geradeaus. — Wie Gott auch Feinde zum Schutz der Seinen gebrauchen kann. — Wo lag der Fehler? — Bekanntmachung. — Verschiedene Gemeindeberichte. — Umschau. — Briefkasten.

Geradeaus.

Immer g'radaus, offen, ehrlich,
Wär' auch noch so steil der Steg!
Doppelt mühsam und beschwerlich,
Dünkt euch, sei ein krummer Weg.

Immer kann's ja doch nicht klappen,
Wenn man Flausen macht und lügt,
Einmal muß sich doch verschnappen,
Wer sich und die Welt betrügt.

Wenn ich mich auf Wort und Augen
Nicht ganz fest verlassen kann —
Mag er sonst der Welt auch taugen —,
Mir scheint's bloß ein halber Mann.

Deutsche Art und deutsches Treiben
Hat von jeher guten Klang;
Aber unverrückt muß bleiben:
G'radaus Rede, Blick und Gang!

Frida von Kronoff. — r.

Wie Gott auch Feinde zum Schutz der Seinen gebrauchen kann.

In der Geschichte von dem vereitelten Mordanschlag wider Paulus (Gesch. 23) ist es beherzigenswert, daß Gott nicht Engel oder auch Jünger gebraucht, den Plan der Gottlosen zu nichte zu machen, sondern Leute aus dem feindlichen Lager. Es ist Gottes Weise, die Feinde mit ihren eigenen Waffen zu schlagen, dadurch erscheint der Sieg um so herrlicher und ist die Niederlage der Feinde um so schmachvoller.

Bei der Betrachtung dieser Geschichte wurde ich lebhaft an ein Ereignis aus meiner Jugendzeit erinnert, in dem diese Kampfesweise Gottes mit seinen Feinden auch sehr klar zutage trat.

Es sind etwa 40 Jahre her, da waren in dem Pachtdorfe E. einige Personen bekehrt worden, die dann anfingen Versammlungen zu halten und dadurch den Haß der Feinde erweckten. Man suchte sie in allerlei Weise zu stören. Es wurden abends, wenn sie versammelt waren, unter ihrem Fenster Spottlieder gesungen, gejohlt, gelärmt, und als das nicht half, wurden ihnen die Fenster eingeschlagen und wenn alsdann welche herausgingen die Ruhestörer zu ermahnen, wurden sie mit Steinwürfen empfangen und mit Stockhieben zurückgetrieben. Aber auch das konnte die kleine Schar nicht entmutigen, im Gegenteil suchten sie um so eifriger das Licht des Evangeliums auf den Leuchter zu stellen durch Leben und Bekenntnis. Als sich dann kurze Zeit darauf mehrere taufen ließen, wuchs die Wut der Feinde noch mehr und als der nun längst heimgegangene Aelteste A. U. das Häuflein besuchte, gab es einen ungeheuren Aufruhr im Dorfe. Viele kamen am Abend in die Versammlung und lauschten der Botschaft des Evangeliums und der Geist Gottes wirkte mächtig auf die Herzen. Satan aber war auch nicht untätig und hatte eine Schar junger Männer aufgestachelt, die sich vornahmen, diese Versammlung um jeden Preis zu stören. Sie drangen, mit Knütteln bewaffnet, in das gefüllte Zimmer, und als man fragte was sie wollten, erwiderten sie: den fremden Eindringling wollen wir vertreiben, was hat der hier zu suchen, damit drangen sie vorwärts und suchten Br. U. zu erreichen. Man suchte sie aufzuhalten, aber es half nichts, sie fingen an zu schlagen und der Tumult nahm überhand. Br. U. ging ihnen entgegen und suchte sie zu beruhigen, aber sie hieben auf ihn, bis er zusammenbrach, dann entfernten sie sich. Später stellte es sich heraus, daß ihm ein Arm gebrochen war. Die Feinde meinten nun gesiegt zu haben und rühmten: „Den haben wir gut heimgeschickt, der kommt nicht wieder," aber sie hatten sich zu früh gefreut und er kam wieder, ehe sie sich versahen. Als er des andern Tages mit seinem gebrochenen, beim Arzt aber eingerichteten und verbundenen Arm heimkam, gab es freilich schmerzliche Ueberraschung in der Familie sowohl wie in der Gemeinde; aber der Herr erhörte seiner Kinder Flehen und der Arm heilte schnell. Jene Abendversammlung aber war nicht vergeblich gewesen; mehrere waren erweckt und vielen waren die Augen aufgegangen über dem, was geschehen war und sie sagten sich: Die Leute müssen das Rechte haben; denn sie werden verfolgt und leiden still, grade so, wie die Bibel es lehrt. Viele der Feinde schämten sich und bekannten, daß jene Behandlung unchristlich war. Aber es gab auch solche, in denen der Satan sein Werk völlig hatte. Br. U. hörte mit Freuden von den Segnungen, die der Herr dort gab und es zog ihn mächtig wieder hinzugehen und so war er kaum 6 Wochen nach jenem Vorfall wieder da. Die Freude der Geschwister war groß und die Abendversammlung war auch überaus gut besucht und verlief ohne Störung. Nach der Versammlung wollte dann Br. U. noch ins nahegelegene Nachbardorf fahren, um dort zu übernachten. Die Feinde wußten das alles, und hatten während der Versammlung einen teuflischen Plan entworfen, nach welchem U. nicht mehr lebend aus dem Dorfe kommen sollte. Wieder waren es eine Anzahl junger Männer, die sich vereinigt hatten, diesen Teufelsdienst zu tun. Das Dorf bestand aus einer langen, geraden Reihe Häuser, die durch ein Tal unterbrochen war. Dieses Tal war überbrückt und unten war Wasser und viel

Schlamm. Der Bruder hatte ein paar junge, feurige Pferde, die leicht scheuten, und das eben wollten die Bösewichte ausnützen. Sie stellten sich an der Brücke auf, und wenn er dieselbe — die kein Geländer hatte — passieren würde, wollten sie durch Geschrei und Herzulaufen, — was aber als ganz zufällig erscheinen sollte, die Pferde scheu machen, damit das Fuhrwerk von der Brücke stürzen würde, was voraussichtlich den Tod für die Pferde und die Menschen auf dem Wagen zur Folge haben würde. Sollte es aber wider Erwarten nicht so ausfallen, dann wollten sie sich sofort als Retter aufspielen, dabei aber dafür sorgen, daß er in dem Sumpf umkommen müsse. Der Plan war schlau entworfen, aber der Herr sagte nicht: „siehe da, er sei in eurer Hand,“ darum wurde nichts daraus. — Es war eine mondhelle Nacht; ruhig und langsam kam Br. U. angefahren, sah die Männer da stehen, hatte aber von ihrem Vorhaben nicht die leiseste Ahnung; er grüßte sie freundlich und einige dankten ihm sogar, wenn es auch wie verhaltenes Knurren klang, passierte ohne die geringste Störung die Brücke und kam wohlbehalten in sein Nachtquartier. Am andern Morgen fuhr er wohlgemut nach Hause, und wußte nicht, daß der Herr durch ein Wunder sein Leben bewahrt hatte. Wie war aber das zugegangen, daß jene, vom Satan angestachelten Männer sich so ruhig verhielten? — Waren sie plötzlich andern Sinnes geworden? — Hatten sie ihre Bosheit bereut und hatten sie ihren teuflischen Plan aufgegeben? — Nichts von alledem; aber einer der Ihren hatte sie daran gehindert, und zwar nicht der Beste, sondern der Schlimmste unter ihnen. Sie hatten denselben nämlich zu diesem ihrem Generalstreich nicht hinzugezogen, weil sie fürchteten, er könnte durch seine Frechheit und Wagehalsigkeit ihnen alles verderben oder die ganze Sache verraten, darum wollten sie ihn diesmal nicht dabei haben. Er hatte aber ihr Vorhaben erfahren, und wollte sich für diese Zurücksetzung rächen. Als sie sich nun bei der Brücke aufstellten, kam er und stellte sich mit seinem doppelläufigen Gewehr neben sie. Als ihn einer der Kameraden fragte: Mensch, was willst du mit der Flinte da? antwortete er: Das ist meine Sache! Als dann jemand sagte: Du wirst doch nicht auf ihn schießen wollen, erwiderte er: nein, auf ihn nicht, aber auf den, der sich muckst, ihm die Pferde scheu zu machen. Als man ihm dann zuflüsterte: Mensch, bist du verrückt? mache doch keinen Spaß! erwiderte er kurz und trocken: verrückt bin ich nicht und Spaß mache ich auch nicht, dazu kennt ihr mich zu gut. Der erste, der sich rührt oder einen Laut von sich gibt, wenn er kommt, ist ein Kind des Todes, mein Schuß fehlt nicht und anzeigen werde ich mich hernach selbst. Daß ich nicht bestraft werde, glaubt ihr wohl auch, ihr Hunde; was wollt ihr von dem Manne? Was hat er euch getan? — Da standen sie nun! Einen neuen Plan fassen, dazu war es zu spät, denn sie hörten bereits den Wagen kommen, etwas zu tun wagten sie nicht, denn dem G. war alles zuzutrauen. So mußten sie nun wohl oder übel zusehen, wie der treue Knecht Gottes wohlgemut, sie obendrein freundlich grüßend, an ihnen vorüberfuhr. Die Sache hatte aber noch ein Nachspiel, denn kaum war der Bruder vorüber, als G. in lautes, höhnisches Lachen ausbrach und seinen Kameraden zurief: „Ihr Feiglinge! jetzt weiß ich, was ihr wert seid. Ich wollte euch nur auf die Probe stellen, da ihr doch meint ohne mich so gut fertig werden zu können; seht her, mein Gewehr ist nicht einmal geladen. Wenn ihr nicht mehr Mut habt, geht doch lieber nach Hause und legt euch schlafen.“ Seine Kameraden hätten sich am liebsten auf ihn gestürzt, aber damit hätten sie sich selbst verraten und das wollten sie um keinen Preis; so gingen sie stille, während innerlich die Wut kochte, nach Hause.

Einem unter ihnen war aber doch das Gewissen unruhig geworden und es dämmerte in ihm, daß hier Gottes Hand waltete. Später wurde er bekehrt und erzählte mir seinerzeit die Einzelheiten dieses Vorganges. Ob Br. U. je den ganzen Zusammenhang erfahren hat, weiß ich nicht; aber ich erinnere mich, daß er bei einer Gelegenheit von jenem Abend sprach und unter anderem erzählte, daß er sich bei jener Fahrt so unaussprechlich selig gefühlt, daß er am liebsten laut gesungen hätte und nur durch den Anblick der Männer bei der Brücke daran gehindert wurde, da es ihm doch zu unpassend schien; aber er habe dann, nachdem er an ihnen vorbei war, herzlich für sie beten müssen, daß sie gerettet und selig werden möchten.

Eine andere Erfahrung, die ich persönlich viele Jahre später mit dem vorhin erwähnten G. machte, als er bereits in reiferen Jahren stand, lieferte einen neuen Beweis, wie der Herr die Feinde oft gebraucht, um seinen Willen durchzuführen. G. war ein sehr wohlhabender Mann geworden und hatte das schöne, große Herrenhaus, das die Edelfrau feilbot, da sie fortzog, für sich gekauft und bewohnte es. Beliebt war er nicht in seiner Umgebung, aber sehr gefürchtet und gemieden, denn seinen Grobheiten setzte sich niemand gerne aus. Das kümmerte ihn aber wenig, sein Reichtum war ihm Ersatz dafür und er hatte doch oft die Genugtuung, daß die Leute zu ihm kommen mußten, wenn sie in Geldverlegenheit waren, was in jener Zeit dort vielfach der Fall war und was er dann gut auszunützen verstand. Um Gott, Gottes Wort und Kirche kümmerte er sich nicht; er „lebte ohne Gott in der Welt.“

Es war an einem regnerischen Herbsttage. Die Wege waren sehr aufgeweicht und schwer passierbar, und wer die südrussischen Steppen kennt, der weiß, daß es dann auch für Fußgänger sehr beschwerlich ist, auch nur kurze Strecken im Dorfe zu machen. Br. F . . . r, der damals unser Prediger war, hatte uns mit noch einem Bruder besucht und äußerte den Wunsch auch nach E. zu fahren. Damals betrieb ich selbst Landwirtschaft und hatte Fuhrwerk. Es wurden also des schlechten Weges halber vier Pferde eingespannt und so kamen wir, — es mochte etwa 1 Uhr nachmittag sein, — bei einem der dortigen Brüder an. Es kamen bald noch mehrere hin und so sehr sie sich einerseits über den Besuch freuten, so machte es ihnen doch andrerseits Sorge, wo die Versammlung am Abend stattfinden sollte, denn viele warteten auf den Besuch des Predigers, aber da die Brüder kein besonderes Versammlungshaus hatten und in den Wohnungen nur wenig Raum war, so war die Frage: wie machen wir es jetzt? Endlich einigten sich die Brüder dahin, einen Versuch zu machen, ob man vielleicht das Schulhaus für den Abend haben könne. Man hatte etwas Aussicht auf Erfolg, weil Lehrer und Schulze uns freundlich gesinnt waren und auch einige Mitglieder des Kirchenvorstandes nicht so fanatisch waren. Als die Brüder dann zunächst zum Lehrer gingen, mußten sie bei G. vorbei, der rauchend am Gartenzaun stand und die Brüder fragte, wo sie hinwollten. Als sie ihm ihr Vorhaben mitteilten, meinte er: schade um den Weg, den ihr macht in dem Schmutz, vergebens ist es doch. Die Brüder aber meinten, sie wollten den Versuch machen, wenn es dann vergebens sei, träfe sie keine Schuld, wenn die Leute am Abend keinen Raum fänden. Der Lehrer empfing sie zwar freundlich, erklärte aber, daß er die Erlaubnis nicht geben könne, weil das doch Sache des Schulzen und der „Kirchenväter“ sei. Der Schulze sagte dann, daß er nichts dagegen habe, aber die Einwilligung könnten am Ende doch nur die „Kirchenväter“ geben, diese aber sagten schließlich, daß sie erst den Pastor fragen müßten, ob er nichts dagegen habe. Der Pastor aber wohnte etwa 100 Werst entfernt und konnte also nicht gefragt werden, — hätte auch jedenfalls die Einwilligung verweigert; die Mühe war also wirklich vergebens. Entmutigt wateten die Brüder durch den Schmutz heimwärts.

G., der noch am Gartenzaun stand, rief: „Na, habe ich Recht?“ was ihm die Brüder natürlich bestätigten. „Nun,“ sagte er, „wenn es euch recht ist, dann nehmt meinen Saal für heute abend und haltet darin Versammlung, da habt ihr Raum genug.“ Die Brüder trauten ihren Augen und Ohren kaum und unser Wirt sagte ihm: das wäre ja mehr wie recht, aber bei diesem Schmutz in den schönen Saal, wie kann das gehen? — darauf G.: „Das ist ja garnicht deine Sache, ich sehe ja, daß es schmutzig ist. Wenn ihr das wollt, dann gilt es jetzt keine Zeit verlieren, denn der Abend ist vor der Tür. Schicke schnell die Einladung im Dorf herum und dann komme mit Knecht und Magd und hilf herrichten. Vor allem soll der Knecht Stroh hereintragen und den Fußboden damit bedecken, damit der Schmutz nicht so anklebt und die Farbe beschädigt. In der Scheune liegen gehobelte Bretter, und da sind auch einige Fuhren gebrannte Ziegel, aus denen macht Füße, auf die legt Bretter, dann habt ihr gute Bänke. Hernach schickst wieder deinen Knecht und Magd, die sollen meinen Leuten aufräumen und aufwaschen helfen, dann ist alles in Ordnung.

Mit welcher Freude die Brüder nun ans Werk gingen, kann ich garnicht sagen. Die ganze Sache war uns ein Rätsel, für welches wir nur eine Lösung fanden, wenn wir sagten: Das hat der Herr getan! Das ganze Dorf staunte, als die Einladung lautete: Heute abend bei G. im Saal Versammlung. Zum vielen Denken gab es keine Zeit, der Abend rückte schnell herbei. Wir alle legten mit Hand an. Ziegel wurden hereingetragen und fast in Bankhöhe aufeinander gelegt; andere trugen die Dielen herein, und als es dunkelte und Lichter angezündet werden mußten, sah der Saal ganz eigenartig mit seiner Strohschicht und den vielen primitiven Bänken aus. Es war aber höchste Zeit, denn bereits kamen die Leute in Scharen herbei und füllten den Raum sehr schnell. Die vor einigen Minuten von einem Bruder ausgesprochene Befürchtung, wo die vielen Leute für die vielen Plätze bei diesem Weg und Wetter — es war trübe und sehr neblig — herkommen sollten, erwies sich als ganz unbegründet und obwohl dieser Saal viel mehr Leute faßte, wie das Schulhaus, war er doch bis auf den letzten Platz gefüllt und mußten einige sogar mit einem Stehplatz fürlieb nehmen. Ob das Dorf je eine größere Versammlung hatte, weiß ich nicht, aber ich weiß, daß dieses eine sehr reich gesegnete Stunde war, die wir in dem Saale verlebten. Am Schluß der Versammlung machten viele Brüder ihrem dankerfüllten Herzen in freiem Gebet Luft, wo denn auch besonders Gottes Segen für G. erfleht wurde für die uns erwiesene Freundlichkeit. Er selbst saß dabei, allem Anschein nach völlig teilnahmlos und gleichgültig. Als der Saal sich etwas geleert hatte, hielt ich es für meine Pflicht, Herrn G. anzureden und ihm öffentlich im Namen unserer Gemeinschaft zu danken. Mir erstarben aber fast die Worte auf den Lippen, als er mich mit unsagbar spöttischem und höhnischem Blick anschaute und sagte: „Mir dürfen Sie dafür nicht danken, das ist nicht nötig. Sie meinen doch nicht etwa, daß ich das aus Liebe zu den Baptisten getan habe? Die liebe ich nicht; ich tat das nur, um jenen da — damit deutete er nach der Schule hin — zu zeigen, daß sie nicht tun können, was sie wollen. Die meinten, wenn sie die Schule nicht geben, dann kann auch keine Versammlung sein und ich wollte ihnen zeigen, daß sie dann noch besser sein kann. Diese Leute, die hier waren, hätten im Schulhause doch nicht Raum gehabt. Euren Dank will ich nicht dafür, den habe ich nicht verdient. Die Baptisten sind ein nichtsnutziges Volk.“ — Während er sprach, hatte ich mich gefaßt und erwiderte: Sie haben recht, die Baptisten taugen nichts und es ist edel von Ihnen, wenn Sie unseren Dank ablehnen; desto mehr Wert hat aber Er, in dessen Dienst dieser Saal heute abend stand und dessen Botschaft hier ausgerichtet wurde, unser Heiland Jesus Christus. Und ich hoffe doch, daß Sie nicht nur, wie Sie eben sagten, es getan, um menschliche Pläne zu durchkreuzen, sondern vielmehr aus Liebe zum Heiland. Jedenfalls wird Er diese Tat, seinen geringsten Brüdern getan, als Ihm selbst getan ansehen. Und da Er nicht einmal einen Becher kalten Wassers unbelohnt lassen will, wird Er Sie auch für diese Tat segnen. Darauf meinte er: „Wenn Er es so nehmen will, habe ich nichts dagegen.“

Der Mann ist längst gestorben. Alles schien vergebens zu sein. Er hatte einen einzigen Sohn, den er sehr liebte und auf den er große Hoffnungen setzte. Der wurde schwindsüchtig und bekehrte sich aufrichtig zum Herrn und hat dann in seiner Krankheit kurz vor seinem Ende sehr ernst mit dem Vater gesprochen. Auch diese ernste Sprache Gottes schien fruchtlos zu bleiben. Seine Frau fing an zu beten, aber auch bei ihr blieb es beim alten, als der herbe Schmerz über den Verlust des einzigen Kindes sich etwas gelegt hatte. Dann legte der Herr ihn aufs Krankenlager und endlich schmolz die Eisrinde seines Herzens; er fing an zu beten, und wie mir Brüder später mitteilten (ich war inzwischen aus jener Gegend fortgezogen), und hernach auch seine Frau mir sagte, war er doch wie ein Brand aus dem Feuer gerettet und selig gestorben. Seine Frau kam auch zum lebendigen Glauben und war dann noch einige Jahre Mitglied unserer Gemeinschaft, bis sie selig heimging.

Ja, wahrlich, auch die Feinde müssen Ihm dienen und es wird gewiß am großen Tage der Offenbarung mit zu den größten Ueberraschungen gehören, wenn es sich zeigen wird, wie die Feinde so oft gegen ihren Willen, den Willen Gottes ausführen und Gottes Wort und Verheißung erfüllen mußten. Aber noch herrlicher wird es sein, daß die unaussprechliche Liebe Gottes es zustande gebracht, aus so erbitterten Feinden Gefäße Seiner Gnade und Barmherzigkeit zu machen. O, daß wir schon in dieser Zeit noch vielfach es erfahren dürften, daß, „wo die Sünde ist mächtig geworden, da ist die Gnade noch viel mächtiger.“ — t.

Wo lag der Fehler?

Da in Nr. 42 unsres lieben „Hausfreundes“ in Verbindung mit dem Artikel: „Nachklänge von der Konferenz in Neudorf“ mein Name von dem teuren Br. Mohr als ein Beleg für die Richtigkeit der Wahl in Sachen der Schulortfrage genannt wurde, fühle ich mich veranlaßt ein kurzes Wort der Aufklärung über den Passus: „Jedoch der zweite Wahlgang hatte gerade soviel abgegebene Stimmen, wie Abgeordnete waren, deshalb wurde er als gültig angesehen. Daß es sich so verhält, hat der verantwortliche Protokollführer, Br. Arthur Wenske, selbst öffentlich erklärt.“

Ich erklärte, daß unsre Abgeordnetenliste 155 Namen enthält, davon sich auch jeder aus dem zu erscheinenden Protokoll überzeugen kann, jedoch erklärte ich nicht, daß 155 Abgeordnete gewählt haben.

Wir hatten auf der Abgeordnetenliste mehr Namen als Konferenzteilnehmer, was klarer nicht bewiesen werden kann, als durch die verschiedenen Wahlgänge, man darf kaum annehmen, daß sich Abgeordnete von den Wahlen solch wichtiger Personen, wie Unionskassierer, Unionskomitee und dgl. enthalten haben, jedoch hatte kein Wahlgang mehr als 143 Stimmen; die Tatsache der ungefähren Abgeordnetenzahl liegt auf der Hand. Somit erkläre ich nocheinmal, unsre Abgeordnetenliste zählte 155 Abgeordnete, aber ich erkläre auch, daß mehr Stimmen abgegeben wurden, als Abgeordnete anwesend waren, und das aus drei Tatsachen. 1. Sonn-

abend wurde mir mitgeteilt, daß, der in der Abgeordnetenliste stehende, Br. Chomjak irrtümlicherweise in die Liste hineingekommen, obwohl er garnicht in Neudorf anwesend war. Br. Chomjak hat aber, oder es wurde für ihn gestimmt, denn 155 Stimmen wurden abgegeben und somit auch eine Stimme für ihn.

2. Ich überzeugte mich von der Zahl der anwesenden Abgeordneten bei diesem Wahlgange, durch zählen; konnte jedoch nur 142 Abgeordnete zählen, da ich glaubte mich getäuscht zu haben zählte ich nochmals und fand nur 142, jedoch wurden 155 Stimmen abgegeben.

3. Brüder sagten daß sie Vollmacht gehabt hätten für Abwesende zu wählen, und man wählte mit 155 Stimmen auch für Abwesende. Somit steht es bei mir fest, daß es bei dieser Wahl nicht ehrlich zugegangen ist und wenn ich biblischen Grund habe, nach den Worten Jesu Joh. 8, 17, so darf ich die Wahl nicht anerkennen, weil drei Zeugen dawider reden.

Die Tatsache, daß die Wahl nicht einwandfrei sei, gibt der Vorsitzende Br. Brauer in seinem Artikel „8. Unionskonferenz in Neudorf" Nr. 38 Hausfreund, selbst zu und keiner der Konferenzteilnehmer wird es versuchen abzuleugnen, doch drängt sich uns die Frage auf, woran lag es, daß mehr stimmten, als stimmen durften? Ob ich berufen bin, ein Wort darüber zu schreiben, weiß ich nicht recht, jedoch, da wir mit der Gabe einander dienen sollen, die wir empfangen haben, will ich mein Pfund nicht verbergen. Wo lag der Fehler?

Wir waren zu viel brüderlich, familiär, zu wenig geschäftlich. Den Baptisten wird nachgerühmt, daß sie die beste Organisation haben; unsre Brüder im Auslande können auch darum ihre Angelegenheiten so gut regeln; wenn wir dahin kommen ebenso organisiert zu sein, werden wir auf keine Niederlagen zurückblicken können. —

Uns fehlte eine Konferenzordnung. Vor der Konferenz wurde im „Hausfreund" vom Unionspräses geschrieben: Gemeinden möchten ihren Abgeordneten Mandate ausstellen. Von 38 Gemeinden bemühten sich nur 21 Mandate auszustellen. Die Mandate wurden nicht geprüft, nur einfach die Namen der Abgeordneten ins Protokoll überschrieben, während die übrigen laut Angabe ihres Aeltesten angeschrieben wurden. Wir wußten genau wieviel Namen unsre Abgeordnetenliste enthält, aber nicht wieviel Abgeordnete erschienen waren.

Zweitens die Zettel zur Abstimmung müßten alle einen Vermerk, wie Unionsstempel tragen, damit keine Zettel unterschoben werden können. Es dürften auf diese Weise auch nicht mehr Stimmzettel ausgeteilt werden, als gerade bei dem Wahlgange Stimmberechtigte anwesend sind, deshalb muß drittens die Zahl der Stimmenden bei jeder Wahl festgestellt werden. Wer der Präsidentenwahl in Amerika, der Reichsdumaabgeordnetenwahl beigewohnt hat, weiß, daß hier alles gerecht zugeht, wir sollten lernen der Welt wegen. 1. Kor. 14, 40, 2. Kor. 8, 21.

Unsre Konferenz suchte Wandel zuschaffen und beauftragte ein Komitee eine Geschäftsordnung auszuarbeiten, wenn dann künftighin unsre Verhandlungen darnach geregelt werden, so bleiben uns solche Erfahrungen erspart.

Wir wollen niemand beschuldigen, jeder bemühte sich sein Bestes zu tun, und zweifellos auch die unrechtmäßigen Stimmer, sie wollten das Beste, nur weiß ich nicht, ob für Gottes Reichssache oder für ihre eigenen Interessen.

Wo lag der Fehler? Die Abgeordneten waren nicht gekennzeichnet, man hätte ein Abzeichen jedem Abgeordneten verabreichen sollen, da hätte sich ohne Abzeichen niemand gewagt in die Abgeordnetenreihen zu setzen ohne als buntgesprenkelter Vogel aufzufallen, und die Zählkommission hätte ein leichtes gehabt, allen Stimmberechtigten Zettel abgeben zu können.

Nun ist es geschehen, was zu tun wir uns gehütet haben, unsterbliche Blamage haben wir im Auslande und bei den denkenden Gliedern unsrer Gemeinden erreicht. Wenn nun das Seminar noch nach Shitomir kommt, und wir damit unser jetzt uns klar gewordenes Geschehnis bekräftigen, stellen wir uns das beste, glänzendste Zeugnis aus; dann ist es nicht nötig anderweitig auf das Urteil über uns zu hören, wir selbst haben uns charakterisiert. Wer jedoch die Hand Gottes in dem Wahlgange zu sehen meint, dem sind die Augengläser Eph. 5, 11 zu raten. Jesuitische Moral heiligt den Zweck. Gott läßt alles zu, billigt jedoch nicht alles.

Ein Umstand bei der Schulortwahl ist noch hervorzuheben. Von 155 Abgeordneten waren: 79 Abgeordnete laut Liste aus Wolhynien, 76 Abgeordnete aus dem Reiche; 79 Stimmen für Shitomir, 76 für Odessa. Ich hörte davon, daß Tatsachen reden, ob sie wohl hier reden? Wahrscheinlich ist das ein blinder Zufall, der hier mitgespielt hat! Ja, ja, lieber Leser, vielleicht kannst du mir sagen, wo liegt der Fehler?

Arthur Ch. Wenske, Libau.—

Bekanntmachung.

So Gott will, findet das Kreissängerfest des Kreises Lodz am 6. Januar 1910 in Zdunska-Wola statt. Alle Gesangvereine sind herzlich eingeladen.

Im Gesamtchor werden folgende Lieder gesungen.

Gem. Chor: 1. Zions Perlenchöre II. Teil Nr. 15.
2. Evang. Lieder Nr. 71.
3. Sängergrußbeilage Nr. 49.
4. Choral: Nun danket alle Gott.

Männerchor: Sängergruß Beilage Nr. 119.

Alle Anmeldungen in Angaben der einzelnen Lieder sind zu richten bis spätestens 20. Dezember d. J. an Aug. Stiller, Lodz, Widzewska 140.

Die Gesangvereine werden nochmals an die Kollekte erinnert.

Mit herzlichen Gruß A. S.

Gemeinde.

Warschau. Frohen Mutes reiste ich nach dem Süden, in der Hoffnung für unsere Kapellenschuld Gaben zu empfangen, wie viel wir in diesem Jahre nötig haben. Aber betrübten Mutes mußte ich wieder zurückreisen, denn von Br. Brauer wurde mir ein „Halt!" zugerufen. „Als Gast bist du uns herzlich willkommen, aber nicht als Kollektant. Zum Kollektieren mußt du erst die Bewilligung der Konferenz haben." — Da war denn der Strich durch die Rechnung fertig! Was die Bewilligung der Konferenz anbetrifft, habe ich mich schon zur vorjährigen Konferenz angemeldet, seitdem ist schon wieder eine Konferenz drüber hingegangen und ich bin noch nicht an der Reihe! Unsern Gläubigern dürfen wir aber kein „Halt" zurufen, denen müssen wir im Dezember ihre Summe schaffen, wenn wir in unserm Heim bleiben wollen. Ich habe die Hoffnung, daß unsere Mitverbundenen von nah und fern unser nicht vergessen werden. Ich wollte den Lieben ja gerne das Senden per Post durch persönlichen Besuch ersparen, da dieses aber nun nicht geht, so werde ich doch hoffen, und beten, daß sich mancher die Mühe des Sendens nicht verdrießen lasse. Die

Konferenz mag ja in ihrer Weise Recht haben, wenn sie beschließt, in einem Jahre nur zwei Kollekten für Kapellenbauten bewilligen zu können, für uns ist dieser Beschluß aber sehr hinderlich und unpraktisch geworden. Und trotz alledem wollen wir nicht verzagen, — **der alte Gott lebt ja noch!** Er hat so lange für Warschau gesorgt, Er wird es ganz gewiß auch ferner tun. Wie Er es tun wird, das weiß ich allerdings heute noch nicht, hoffe es aber später mit dankbarem Herzen berichten zu können. —

Uebrigens fand ich sehr liebe Geschwister in Bessabotowka, wo ich gerade, ohne daß ich es wollte, zum Erntedankfest und zur Silberhochzeit der Geschwister Schimpke eintraf. Es war ein Tag in den Vorhöfen des Herrn. Ich selbst konnte an diesem Tage fast gar nicht dienen, da ich ziemlich krank geworden war. Aber Bruder Brauer teilte uns Altes und Neues aus dem Schatze des Herzens mit. Dann besuchte ich noch Barwenkowo, Wasiljewka, Grischeno, Meschewaja, Udatschnaja, Herzenberg und Krasnopawlowka, wo ich überall recht freundlich aufgenommen wurde. Auch eine kleine Beute von 565 Rubeln durfte ich nach Hause bringen — ein kleines Angeld für nächstes Jahr! — wo ich, wie Brauer mir versprach, Kollektant Nr. 1 sein so. —

In Warschau traf ich die lieben Meinen wohl an. Am 1. Now. n. St. feierte der Frauenverein sein Jahresfest, verbunden mit einem Bazar, dessen Ertrag auch für die Baukasse bestimmt war. Br. Saare, Zyrardow, auch einige Sänger von dort halfen das Fest verschönen und brachten uns Segen mit. Möge der ausgestreute Samen Ewigkeitsfrüchte bringen! O. Truderung.

Aus dem fernen Osten. „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da will ich mitten unter ihnen sein." Das durften auch wir Vereinsamten, hier im fernen Osten erfahren. Der Herr sah unser Elend, und sandte seine Boten uns zu trösten, und denen, die noch so kalt gegen Ihn waren, eine Hilfe zu sein, und ihr Heil in Ihm mit Furcht und Zittern zu schaffen. — Es waren die so liebevollen und begeisterten russischen Brüder (Prediger) aus Blagoweschtschensk, Br. A. und F. Sacharow, Tscheschewo, die getrieben vom H. Geist und gesandt von der dortigen Gemeinde, alle einsamen Glieder im Umkreis des Amurs zu besuchen, woselbst sie in Charbin begannen, dann heraufwärts nach Nikolsk-Ussurisk bis Wladiwostok und dann rechts zurück, bis auf die Stat. Ussuri reisten, woselbst ein russ. Br. wohnhaft ist, mit welchem ich, durch Gottes Führung, vor diesem Besuch bekannt geworden bin. Dieser liebe Br. tat mir durch ein Telegramm kund, daß die Brüder gekommen sind, und nach Erlaubnis meines Herrn Kommandeurs eilte ich und gelangte dort am 1. Okt., Donnerstag früh an. Dann ging's zur Versammlung, die im Hause eines Freundes, des dortigen lieben Bruders Kalaschnikow stattfand. Der liebe Br. Sacharow sprach nach Gesang und Gebet über Ps. 139. 23—24, wodurch wir alle zu Tränen gerührt wurden, denn der Herr redete durch ihn, das verspürten unsere Herzen. — Sünder, die noch so sicher lebten, schrien um Vergebung ihrer Sünden, darunter auch ein 80-jähriges Mütterchen. Dann folgte der l. Br. Tscheschewo mit Ps. 31, 20, aus dem er die große Güte Gottes rühmte, und den Sündern ans Herz legte. Abends durften wir wieder von dem l. Br. Tscheschewo die Liebe Gottes preisen hören, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren, nach Röm. 5, 8. Wir alle fühlten, der Herr ist in unserer Mitte. Ja! welche Stunden voll Seligkeit. Sünder schrien um Gnade, sogar auch die, die uns vorher zu stören suchten, beugten nun ihre Knie und bekannten ihr Unrecht mit Tränen. O! wieviel Bußetränen wurden da vergossen und Seufzer zu Gott emporgeschickt, um Rettung der Sünder. — Am Freitag, den 2. Okt., als die lieben Brüder noch ernste Worte an die suchenden Seelen gerichtet und gebetet hatten, feierten wir im trauten Bruderkreise das Mahl des Herrn, welches der teure Br. Tscheschewo leitete. Nun nahte die Scheidungsstunde, weil manche Verhältnisse es den lieben Brüdern unmöglich machten, — länger zu weilen, obwohl sie eindringlich von dem dortigen Bruder, so wie von all den suchenden Seelen gebeten wurden, konnten sie doch nicht. Wir geleiteten die Lieben alsdann zur Bahn, wo noch in einigen Minuten so manches liebes Wort gewechselt wurde, und manche Träne floß! Nun nach drei Stunden langer Fahrt, mußte auch ich von den teuren Brüdern Abschied nehmen, und mein einsames Soldatenleben fortleben. Diese seligen Stunden die wir dort im trauten Kreise verlebt, werden so mancher Seele, wie auch mir, ein ewiger Segen bleiben. Möge der liebe Herr sich in Gnaden all der suchenden vereinsamten und bedrückten Seelen annehmen, und seine Boten ausrüsten mit neuer Kraft von oben, damit auch hier im fernen Osten sein Reich gebaut werden möchte, wo es so sehr not tut. Bitte, ihr lieben Kinder Gottes, gedenkt der einsamen Seelen in euren Gebeten. Mit brüderlichem Gruß an alle lieben Hausfreundleser verbleibe

Euer Soldatenbruder Emil Fenske.

Nachruf. Wiederum hat der barmherzige und alleinweise Gott und Heiland, einen der ältesten Pioniere unserer Gemeinde heimgerufen. Br. Heinrich Mattis entschlief selig im Herrn, in Israelowka, und durfte nach einem kurzen Krankenlager, den Kampf des Glaubens, mit der Siegeskrone wechseln. 1828 geb., war es ihm vergönnt, nach Mose, die höchste Stufe des gewöhnlichen Menschenalters zu überschreiten. Bei einer Erweckung wurde er im Jahr 1860 in Israelowka bekehrt, und am 15. Okt. 1864 daselbst in Christi Tod getauft. Er hatte das seltene Glück, mit seiner Lebensgefährtin, in einem Geiste, fast die ganze Lebensreise, zusammen Freude und Leid zu teilen, und als der l. Herr sie 2 Jahre früher heim holte, fühlte er sich seitdem in der Welt sehr einsam, zumal seine Kinder alle bis auf einen Sohn, ihm teils in die Ewigkeit vorangegangen waren, teils nach Amerika gewandert sind. Mit Paulus sehnte er sich auch lieber abzuscheiden, und daheim zu sein. Diese Sehnsucht wurde ihm auch schneller, wie er und wir es ahnten, erfüllt. Noch kurz vor meiner Konferenzreise nach Wolhynien, sah ich ihn in der Versammlung frisch und munter, und während wir in Wolhynien Beratung hielten, traf ihn plötzlich ein Schlaganfall, der ihn derart lähmte, daß er nicht mehr aufstand, und am 6. Sept. d. J., nachdem er von seinem Sohn und dessen Familie und den Geschwistern Abschied genommen, im vollen Bewußtsein, den Geist aufgab. In meiner Abwesenheit, leiteten die Beerdigung die Brüder G. Wilms, Diakon, in Neufeld und A. Michaelsohn, auch ein alter Pionier und Kampfgenosse des Dahingeschiedenen. Ersterer sprach im Trauerhause gute Trost- und Mahnungsworte den Kindern und Geschw. über Offb. 14. 13 und letzterer auf dem Friedhofe über Offb. 3, 11. Unser Häuflein in Israelowka ist arm an Gliederzahl, indem es jetzt kaum mehr als ein Dutzend sind, weil da ja kaum 10 deutsche Familien wohnen, auch arm an irdischem Gut ist es, aber einen seltenen Reichtum besitzt es darin, daß es verhältnismäßig viel alte graue Häupter in ihrer Versammlung sehen darf. Außer den Siebzigern gab es bis jetzt 4, die die Achtziger überschritten hatten, von denen 2 von ihnen abgeschieden sind, zwei aber, ein Bruder und eine Schwester noch tätig sein können, obgleich sie nicht mehr weit von Neunzig sind. Letztere, ob körperlich schon schwach, doch in der Liebe noch stark, so, daß sie noch immer keine Versammlung versäumen will. Das nenne ich Reichtum, obgleich manche es vielleicht anders meinen. O, zu welch einem Segen können solche alten Streiter Christi, die so viele Jahre im Kampfe mit der Welt und in der Welt gestanden, und trotz Sturm

und Trübsal das Immergrün der Liebe zu Gott und seinen Kindern nicht verloren haben, sein! Schon als Jüngling fühlte ich eine Hochachtung vor den grauen Häuptern in der Versammlung. Mit besonderer Hochachtung denke ich an meinen lieben Mitältesten Br. M. Giedt, mit dem ich anfangs die Arbeit hier in der Gemeinde gemeinsam tat. Er als 70-jähriger Greis und ich als Jüngling, fühlten wir doch die gleiche Hochachtung zu einander. Zu den mehrseitigen guten Eigenschaften die er hatte, gehörte auch die Pflichttreue, die er in der Manneskraft geübt, die ihn auch in seinen greisen Tagen noch zierte. Als er im hohen Alter nicht mehr gut denken und reden konnte, fehlte er nie in der Versammlung. Durch seinen teilnahmvollen Blick und brünstiges klares Gebet, hat er oft mehr zur Erbauung beigetragen, als es manchmal durch lange Predigten geschehen ist. Auch von dem Apostel Johannes berichtet uns die Geschichte, daß, nachdem er wohlerhalten von seiner Verbannung von der Insel Patmos zurückkehrte, wirkte er im Segen bis ins hohe Alter in der Gemeinde, und als er zuletzt nicht mehr zur Versammlung gehen konnte, trug man ihn hin, und als er so schwach schon war, daß er nicht predigen konnte, hatte er doch noch bis ans Ende sein Lieblings Thema: „Kindlein liebet Euch!" Welch eine gewaltige Predigt, gepaart mit der Tat zugleich! Unser dahingeschiedener Bruder Mattis, durfte auch dem kleinen Häuflein als Diakon dienen, bis der Herr ihn aus seiner Arbeit rief. Möge es dem jungen Br. Berndt, der an seiner Stelle berufen ist, auch bis ins Alter vergönnt werden, in treuer Pflicht den Kindern Gottes zu dienen, welches ja ein großes, seliges Vorrecht ist. Am Grabe seines einzigen Kindes, sagte ein ungläubiger und deshalb auch untröstlicher Vater zu seinem Pastor: „Wenn es einen Gott gibt, warum ließ Er es geschehen, daß mein einziges Kind sterben mußte?" Er gab ihm die treffliche Antwort: „Darum, daß er auch die Eltern in den Himmel haben will." Jesus macht es so, wie es Hirten zu tun pflegen, wenn sie die wilden Schafmütter nicht in den Stall bekommen, so nimmt er ihnen die Lämmchen weg und trägt sie in den Stall, dann folgen gewöhnlich auch die Alten. Einmal sah ich es auch umgekehrt geschehen. Der Eigentümer von einem kleinem Häufchen Schafe, wollte sie in den Stall treiben, da waren aber die Lämmer so wild, daß, so oft er sie auch bis an die offene Tür brachte, sie immer vorbei sprangen, und auch die alten mitzogen. Nun kommt der Mann auf einen gelungenen Gedanken, und versucht es noch einmal; er trennt die alten zahmen Schafe von den wilden jungen, und treibt sie ohne Schwierigkeit ein. als die jungen sich getrennt sehen, wird ihnen Angst und drängen sich auch an die offene Tür, und das Werk war gelungen. Möge es unserem guten Hirten Jesus Christus auch bei der kleinen Herde in Israelowka sowie bei den jungen Freunden, Kindern und Kindeskindern auch in der Ferne, die noch nicht in Christo Schafstall Zuflucht gesucht und gefunden haben, gelingen, durch den Heimgang ihres alten Vaters sie zu bewegen sich zur offenen Tür zu drängen; denn bedenkt es, wenn der letzte Versuch mißlingt, dann wird die Tür verschlossen und dann wehe, wehe, wehe, bleiben sie ewig getrennt! Davor warnt hiermit grüßend Euer alter Freund J. Pritzkau.

Sonntagschulfest in Annental.

Sonnabend, den 17. Oktober, durften die Brüder L. Lück, K. Lippe und Schreiber dieses der freundlichen Einladung folgen, um am Sonntagschulfeste, daß am Sonntag den 18. Oktober statt fand teilzunehmen. Noch am Abend war die Kapelle gefüllt mit den Sonntagschülern und ihren Lehrern, um eine Probe abzuhalten, und alles zu regeln für das Fest. Nachdem die Kinder ihre Probe abgehalten, wurden sie entlassen. Die Sonntagschullehrer dagegen hatten noch manches zu besorgen, daß sich am Sonntag nicht gut tun ließ; dann gingen wir ein jeder heim und übergaben uns für die Nacht dem Schutze unseres Gottes.

Sonntagmorgens um 9 Uhr ging's zur Kapelle, um Nahrung für die hungrige Seele zu empfangen. Die Gebetstunde wurde von Br. Lück geleitet, wobei er uns auf das Kommen des Herrn aufmerksam machte, und daß alle vor Ihm erscheinen müssen, Böse und Gute, nach Matth. 12, 25. 31—46, worauf wir einige Minuten im Gebet weilten und mancher Seufzer zu Gott emporstieg. Br. Lippe machte Fortsetzung und zeigte uns das traurige Bild (die Verstocktheit Jerusalems), worüber der Heiland weinte. Er machte die Anwendung, daß der Herr Jesus auch heute noch weint über alle, die Ihn nicht aufgenommen und hartherzig Ihm den Rücken kehren. Ich durfte dann die Versammlung schließen mit Psalm 126 Vers 5. „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten," wobei ich hinweisen durfte, daß die Tränen der Reue und des Mitleids Verheißung in Gottes Wort haben, und daß die Freudenernte nicht ausbleibt. Wir durften alle fühlen, daß das einfache Wort mächtig wirkte, und der liebe Herr fühlbar in unserer Mitte war.

Zu 12 Uhr wurde das Kinderfest bestimmt. Jetzt eilte ein jeder heim, um zur bestimmten Stunde auf dem Platze zu sein. Interessant war es zu sehen, mit welch freudestrahlenden Gesichtern die kleine Schar an ihrem Feste teilnahm. Das reichhaltige Programm, das 41 Nummern zählte, gab vielen Kindern Arbeit. und kamen hierbei Kleine und Große an die Reihe. Allerlei wurde geboten: Deklamationen, Gespräche und Gesänge, so daß niemand sagen konnte, es sei eintönig. Doch trotz dem vielen Dargebotenen sprachen noch drei Brüder kurz zur ganzen Versammlung. Br. A. Dening betonte, daß wir für die Kinder und Sonntagschule beten sollen, und daß wir eine betende Sonntagschule sein mögen, damit die Jugend in der Frühe zum Herrn bekehrt wird. Br. Lippe erzählte den Kindern, daß er als Knabe nicht das Vorrecht hatte eine Sonntagschule zu besuchen, denn damals gab es noch keine Sonntagschule, in der man ihn zu Jesu hingeführt hätte. Er ermahnte sie, doch fleißig zur Sonntagschule zu kommen und zu hören. was ihnen die Lehrer von Jesu erzählen. Ich schloß mich dem an, und zeigte ihnen, wie viel besser es ist, sich freuen zu können im Hause des Herrn, wenn Jung und Alt Gottes Wort und den Gesängen lauschen, als draußen in der Welt, wo man zusammen kommt, um zu tanzen und zu saufen, das doch bei allem Genuß einen bitteren Nachgeschmack hat und den Menschen ins Verderben zieht.

Während wir uns an dem Dargebotenen ergötzten, hatten Martahände uns den Tisch mit Tee und Kuchen aufs beste gedeckt, damit der Magen nicht zu kurz kommen soll. Interessant war es zu sehen, wie das kleine Volk, dem der Tisch zuerst gedeckt wurde, an dem guten Kuchen und Tee sich labten, so daß wir Eltern von ihrem Appetit angesteckt wurden, und uns der Kuchen und Tee recht mundete.

Nachdem zum Schluß schon gebetet, wurde noch ein Dankvers gesungen. Im Bewußtsein, daß der liebe Herr in unserer Mitte war und uns gesegnet, ging ein jeder fröhlich heim. R. Litke. —t.

Gemeinde Kana (Terekgebiet). Erntedankfest am 1. Oktober. Da uns der Herr reichlich gesegnet hat, fanden wir uns veranlaßt, Ihm ein Erntedankfest zu feiern, welches am 1. Oktober stattfand. Wir sandten Einladungen aus und zu unserer Freude sind viele Geschwister der Einladung gefolgt. Br. Knautz und Fischer kamen per Achse 300 Werst gefahren. Von der Bahnstation Prochladnaja wurde Br. Hußmann und Br. Meyer nebst Frau abgeholt. Schon am

Mittwochabend wurde eine Versammlung gehalten von Br. Meyer über Apostg. 13, 26. Am Festtage kam ein Wagen Gäste nach dem andern angefahren. Schon der Anblick der vielen Gläubigen erfreute uns das Herz. Br. Sattler, Diakon der Gemeinde, bewillkommte die Gäste im Namen der Gemeinde mit Psalm 33. Nach der Gebetstunde, gehalten von Br. Knautz Eph. 1, 3—15 folgte die Festrede gehalten von Br. Hußmann über Joh. 4, 46—54.

Die lieben Kana-Brüder haben sich die große Mühe gemacht das Versammlungshaus zu erweitern, indem sie vor dem Versammlungssaal ein Zelt aufschlugen, in welchem all die Festgenossen an der gemeinschaftlichen Mittagstafel teilnehmen konnten. Die Schwestern hatten viel Mühe und Arbeit; fünf Schafe haben sie mit Kartoffeln zubereitet wovon nichts übrig geblieben ist.

Die Nachmittagsversammlung begann Unterzeichneter mit Psalm 34, 2—10 und wurde fortgesetzt von Br. Meyer aus Psalm 81, 1—17. Darauf wurden die Missionssachen versteigert. Nach einer Kaffeepause fand die Abendversammlung statt, begonnen von Br. Knautz über Offb. 1; fortgesetzt von Br. Reimer aus Matth. 13, 45—46, und geendet von Br. Hußmann über Ebr. 13, 12—14. Zu schnell verliefen die Stunden des Festtages, die Nacht kam heran und ein jeder mußte den Heimweg antreten.

Am Freitag kamen die Brüder Knautz, Tischer, Hußmann und Meyer auf dem Chutor beim Unterzeichneten zusammen, wo auch eine Versammlung von Br. Meyer und Hußmann abgehalten wurde. Am Sonnabend traten die Brüder Knautz, Fischer und Hußmann den Heimweg an. Br. Meyer und Frau weilten über Sonntag noch in unserer Mitte.

Br. Busse konnte krankheitshalber der Einladung nicht folgen und wünschte uns Gottes Segen brieflich.

Der Herr hat über Erwarten gesegnet. Vor 4 Jahren war nur eine Schwester am Orte und jetzt besteht in Kana eine Gemeinde von 55 Mitgliedern. Wir sind im Besitz eines Versammlungshauses, — 5 Faden lang und 3 Faden breit — mit einer Wohnung.

Dem Geber aller guten Gaben sei Dank und Anbetung für alle Segnungen, welche wir in diesen Tagen genießen durften. Heinrich Fahlmann.

Aufruf zum Eintritt in die Predigerschule.

Brüder, die sich berufen fühlen Boten des Evangeliums zu werden und zwecks Ausbildung im September 1910 in die Predigerschule in Lodz eintreten möchten, sind gebeten, sich spätestens bis zum 1/14. Febr. 1910 beim Unterzeichneten zu melden.

Wir erwarten, daß sich solche Brüder melden, die wenigstens schon zwei Jahre Mitglieder der Gemeinde sind und sich womöglich im Werke des Herrn bereits betätigt haben. Ratsam ist, daß die Brüder vor ihrer Meldung den Rat ihres Predigers oder sonst eines erfahrenen Bruders erfragen. Bei der Meldung ist anzugeben: Alter, Art der Beschäftigung, genaue und deutliche eigene Adresse und Adresse des Predigers, zu dessen Gemeinde der Bruder gehört.

Dieser Aufruf gilt nur den deutschen, oder solchen Brüdern anderer Nationalität, die bereits dem Unterricht in deutscher Sprache folgen können. Die des Deutschen nicht mächtig sind, können erst 1911 aufgenommen werden.

Die Gemeinden aber möchten nicht müde werden den Herrn der Ernte zu bitten, daß Er Arbeiter in Seine Ernte sende.

Alle Anmeldungen sind zu richten an:
O. Truderung, Warschau Grzybowska 54.

Umschau.

Allerhöchstes Manifest über die Auflösung des jetzigen ordentlichen Landtags in Finnland und die Einberufung des neuen Landtags: Von Gottes Gnaden Wir, **Nikolai der Zweite**, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, Zar von Polen, Großfürst von Finnland usw. usw. usw. tun allen Unseren getreuen Untertanen im Großfürstentum Finnland kund und zu wissen: Indem Wir heutigen Tages anbefohlen haben neue Wahlen der Landtagsabgeordneten vorzunehmen, haben Wir es für wohl befunden, den gegenwärtigen ordentlichen Landtag am 5. (18.) November des laufenden Jahres aufzulösen und auf Grund des Paragraphen 18 des von Uns am 7. (20.) Juli 1906 bestätigten Ladtagsustaws den neuen Landtag zum 1. März 1910 neuen Stils in der Stadt Helsingfors einzuberufen. Deshalb haben alle Personen, die zu Landtagsabgeordneten erwählt werden werden, zu der bezeichneten Zeit in der Stadt Helsingfors zur Erfüllung ihrer Obliegenheiten nach dem Landtagsustaw einzutreffen.

Auf dem Original hat Seine Majestät der Kaiser Höchsteigenhändig zu unterzeichnen geruht „Nikolai."

Gegeben zu Livadia am 4. (17.) Nov. 1909.

Gegengezeichnet: Minister-Staatssekretär Langhof.

Riga. Der Kurator über die lettische Volksschule. Am 30. Oktober wurden Dr. med. A. Buttuls und die Rechtsanwälte J. Sumberg und A. Berg als Vertreter des lettischen Bildungsvereins vom Kurator des Rigaschen Lehrbezirks Mag. S. M. Pruttschenko empfangen, der mit den Herren ein längeres Gespräch über die Baltischen Schulverhältnisse hatte. — In erster Linie drehte sich das Gespräch um die Schulen des lettischen Bildungsvereins. Sodann entwickelte der Herr Kurator seine Ansicht über die örtliche Volksschule und erklärte, daß er eine durchaus optimistische Anschauung habe von der Vereinbarkeit des Prinzips des russischen Saatsgedankens mit den Prinzipien der kulturellen Entwickelung der örtlichen Nationalitäten in der örtlichen Volksschule. Natürlich sei die Kenntnis der Reichssprache notwendig und nach seinen Beobachtungen wolle sich die lettische Bevölkerung keineswegs der Erlernung der russischen Sprache entziehen, was aber durchaus nicht bedeute, daß man die lettische Sprache der Vergessenheit übergeben müsse. Am Schluß sagte der Herr Kurator: „Ich finde bei der lettischen Jugend viel frische und rüstige Kraft, die nicht unterdrückt oder zurückgestoßen werden soll. Es kann für uns nur sehr vorteilhaft sein, daß dieses Gebiet von Völkern besiedelt wird, die so energisch ihre eigene kulturelle Entwickelung anstreben."

Chersson, 3. November. In der Nähe von Nowoukrainka fand ein bewaffneter Ueberfall auf die Post statt, der jedoch zurückgeschlagen wurde. Die Post ist intakt geblieben.

Blagoweschtschensk. Am 4. November am hellen Tage drangen 10 maskierte Banditen in die Wohnung der Intendanturbeamten Lissowski und Bibajew, zwangen diese Checks auszustellen und sperrten sodann die Beamten selbst, die Wohnungswirtin, sowie alle Dienstboten im ganzen 9 Personen, in den Keller. Hierauf begaben sie sich zur Reichsbank, wo man ihnen gegen Checks 17,000 Rubel auszahlte, und verschwanden.

Ausland.

Frankfurt a. M. 3. November. Hier ist eine deutsche Aktiengesellschaft für Luftschiffahrt mit einem Kapital von 3 Mill. Mark gegründet worden.

Eine Katastrophe in Jamaika. Wie dem „New-York Herald" aus Port-au-Prince gemeldet wird, sind in Haiti und die dominikanische Republik im Laufe der Woche durch schwere Stürme und Ueberschwemmungen verheert worden, Haiti außerdem durch ein Erdbeben. Port-de-Paix, Gonaives, Cap Haitien und andere Städte sollen fast ganz zerstört sein. In Port-de-Paix wurden bisher neunzehn Leichen geborgen; man befürchtet aber, daß sich noch viele Tote unter den eingestürzten Häusern befinden. —

London, d. 13. November. **Aus Haiti wird telegraphiert: Während der Zyklon seine furchtbarste Stärke erreichte, begann die ganze Insel unter Erdstößen zu erbeben.** Gewaltige Erschütterungen tobten auf dem Grunde des Meeres, die eine verheerende, sechs Fuß hohe Flutwelle über das Land sandten. Die gesamte Küstenlinie der Insel soll sich geändert haben. Zahllose Städte liegen in Trümmern. Der Verlust an Menschenleben ist groß, und der durch Zerstörung der Ernte angerichtete Schaden enorm. Während der ganzen Woche herrschten ununterbrochen rasende Orkane und gewaltige Regengüsse gingen nieder. Das Zollhaus auf Cap Haitien an der Nordküste wurde von der Flutwelle weggefegt, die Häuser in Port-au-Paix im Osten stürzten ein, und die Stadt liegt in Trümmern. Gonaives, ebenfalls eine Seestadt im Osten, wurde dem Erdboden gleichgemacht. Ueberall ist alles verwüstet. Die Nach-

barrepublik Santa Domingo litt ebenfalls schwer. Puerto Plata am Nordostwinkel der Insel wurde von einer enormen Flutwelle überschwemmt. Die Erdbeben in Verbindung mit den Ueberschwemmungen verursachten riesige Erdstürze. Seuchen bedrohen jetzt die Einwohner.

Wien, 8. November. Ein heute vormittag von Tivoli nach Rom abgegangener Zug entgleiste bei dem Bahnhof Montecelio. Fünf Wagen stürzten die Böschung hinab. 30 Menschen wurden verletzt, davon zehn schwer.

Aus Kairo wird Pariser Zeitungen gedrahtet, daß die dortige Militärrevue zu Ehren des Geburtstages des Königs Eduard in Aufsehen erregender Weise durch die Rufe einer großen Anzahl Rechtshörer: „Nieder mit dem König Eduard!" „Hoch Aegypten!" unterbrochen und die Unabhängigkeit gefordert wurde. Verhaftungen hatte die Kundgebung nicht im Gefolge.

Nach Meldungen aus Athen stellt es sich immer deutlicher heraus, daß die Revolution Typaldos nicht nur den Beifall vieler seiner Kameraden fand, sondern auch von Parlamentsmitgliedern und einflußreichen Armeeoffizieren unterstützt wurde. Sollte es in der Tat zu einem ernsten Prozeß gegen die Rebellen kommen, so kann man auf sensationelle Enthüllungen gefaßt sein. Unterdessen spitzen sich die Dinge zwischen der Armee und Flotte, wie der „L.-A." schreibt, immer mehr zu.

Sidney, 8. November. Durch den Ausstand von 12,000 Bergleuten ist der Betrieb in sämtlichen Kohlenbergwerken in Newcastle und Maitland lahm gelegt; die Bergleute anderer Distrikte werden sich voraussichtlich dem Streik anschließen. 20 Schiffe, die in Newcastle Kohlen nahmen, werden durch den Ausstand dort festgehalten, viele australische Dampfer werden deshalb außer Betrieb gesetzt werden müssen. Auch die Industrie wird von dem Ausstand schwer betroffen, da man eine lange Dauer des Kampfes befürchtet und die Kohlenvorräte allgemein gering sind. Infolge des Streiks in den Kohlenminen ist die gesammte Polizei mobilisiert. Die Eisenbahnverwaltung hat alle Kohlen auf den Stapelplätzen, den Schiffen und am Kai in Newcastle mit Beschlag belegt. Der Detailpreis für Kohle ist um 100 pZt. gestiegen.

✉ Briefkasten. ✉

Zum Bethaus in Nikolajew: Gottl. Lutz 100.—, Schw. Dorothea Benkendorf 100. — Mit herzlichem Dank F. Brauer.

Geburtstagsopfer: Joh. Benkendorf 2.— Mit bestem Dank mehr erbittend F. Brauer.

Für die Predigerschule erhalten: C. Füllbrandt, Odessa für: S. Kulmbch 3.70, W. Worobiew 2.—, A. Kludt, Erlös von Traktaten 2.05, Chr. Huber 5.—, Frau Häschele 5.—, Joh. Christoff 5.—, Schw. Chr. Lender, Vermächtnis erhalten durch W. Friesen, Wiesenfeld 75.—, durch Br. Ißler gesammelt: Station Klefeld 25.—, St. Lichtenfeld 21.50, R. Beyer 2.—, Mausch —.50, Keierleber sen. 2.—, Keierleber jun. 1.—, Schambula 2.—, Hermann 1.—, Schw. Chr. Erkert 10.—, Ungenannt 10.—, F. Wolfert 5.—, Kokuscha, Geburtstagsgeld —.74, R. Pusch für Stat. Tomaschow, Erntedankfest 2.50, P. Schütz, für: Gem. Belagwesch 25.—, Chr. Seibel, Sonntagseier 5.—, Joh. Seibel, Sonntagseier 5.—, O. Truderung für K. Aßmann, Bessabotowka 15.—, E. Mohr für: A. R. Lange, Lodz 20.—, Emma Müller, Lodz 3.—, Hugo Litke, Krasno-Pawlowka 3.—, Schw. Schmalz, Jawor 10.—, Amalie Teßmann, Kicin 5.—, Br. Matson in Estland gesammelt 40.50, Br. Lipstok in Estland gesammelt 5.—, Br. Tetermann, Reval in Estland gesammelt 2.30; Ed. Wenske gesammelt: Albert Potz, Kondrajetz —.20, Herrman Truderung, Dramin 3.—, Fr. W. Rossol, Kondrajetz 3.—, Ed. Rossol, Lipa —.50, Joh. Gatzke, Wolane 2.—, Br. M. Schramm, Kondrajetz 1.—, Fr. Brauer für E. Pritzkau, Krim 10.—;

Allen lieben Gebern herzlicher Dank und weiteren vielen Gaben sieht entgegen F. Schweiger, Zyrardow bei Warschau.

Für Vaterländische Mission erhalten von: Br. Joh. Joh. Mattis 25.—, Br. Heinrich Mattis (Paschkowsky) 25.—, Br. Fr. Schelinsky 25.—, Br. Gottf. Willms 25.—, Br. Heinrich Bertelsohn 50.—, Vermächtnis von Br. Heinrich Mattis Israilowka 25.—

Für die S. S. Kasse: S. S. Annental durch Br. Hetterle 4.—, S. S. Odessa 11.—, S. S. Sokolowo 14.—, S. S. Manuchin 2.60.

Gott vergelte es allen fröhlichen Gebern nach dem Reichtum Seiner Gnade! J. J. Pritzkau, Kassierer.

Für den Kapellenbau in Warschau gingen ein: Aug. Hartwich, Horschtschik 5.—, Landsmann und Levertoff, London 5.—, Luise Leischner, Moisejewka 2.—, H. Truderung, Garwarz 60.—, Philipp Wächter, Meschewaja 8.—. Hermann Schimpke, Bessabotowka a c 25.—, M. Koslowski, Nikolaipol 20.—, Jak. Herbst, Kuttlerowka 3.—, Joh. Schritt, Bessabotowka 3.—, Jul. Zazalowski 1.—, Karl Assmann 25.—, Peter Fuhrmann, Losowaja 50.—, Von der Kollekte am Ernetedankfest in Bessabotowka 50.—, August Gutjahr 3.—, Eduard Gutjahr 10.—, Maria Fuhrmann 5.—, Elisabeth Hochbaum 5.—, Katharina Hochbaum 5.—, Jakob Fröse, Barwenkowo 10.—, H. U., ein alter Hamburger 10.—, Gem. Wassiliewka 18.79, Firma „Progreß" Grischeno 50.—, Joh. Dick 15.—, Gem. Udatschnaja 20.—, Deutsche Mühlengesellschaft in Meschewaja 50.—, Daniel Fast 5.—, Rudolf Schimpke 10.—, Joh. Friesen, Herzenberg 5.—, Helene Friesen 5.—, Gem. Herzenberg 25.—, Pritzkau und Söhne, Krasnopawlowka 100.—, Aelxander Geworski 1.—, Peter Neufeld 3.—, Mathilde Liedke 2.—, Hugo Liedke 2.—, Jak. Janß, Friedenfeld 5.—, E. Wenske, Lodz 2.—, gesammelt durch die Brüder E. Wegner, A. Eilenfeld, W. Klatt in Justinow 10.—

Namens der Gem. Warschau dankt herzlich O. Truderung.

Für den „Hausfreund" von K. Hartwich 3.—, O. Truderung 54.02, F. Polle 3.—, L. Rumminger 5.75, A. Jerke 9.88, R. Schlosser 39.42, J Eisemann 14,15, A. Eisemann 59.—, J. Krause 32.65, K. Truderung 90.—, W. Schnell 6.75, A. Knaus 6.95, E. Krüger 5.83, L. Dratt 13.50, J. Scherer 10.—, H. Assmann 36.55, A. Reichert 3.20, A. Eilenfeld 14.67, W. Wunderlich 2.50, A. Hoffmann 2.50, E. Kirsch 47.75, K. E. Kontschak 11.45, L K. Mahr 2.50, W. Mai 2.50, G. Bahnmüller 15.75, durch Aug. Eisemann gezahlt für Herrn J. Handel 18.25, S. Falkenberg 2.50 hat erhalten Die Expedition.

Soeben erschienen!

Deutscher christl. Abreisskalender 1910. Preis 35 K.

Russischer christl. Abreisskalender 1910. Preis 35 K.

Beide Kalender haben auf der Rückseite eine kleine **bibl. Betrachtung** oder **Erzählung**. Auch ist vorne neben dem Kalendarium der **internationale Bibellef. Kalender** angegeben. Die Blättchen eignen sich zum Gebrauch beim täglichen Haus-Gottesdienste.

Deutscher Familienkalender 1910. Preis 20 K.

Partien bedeutend billiger. Verlangen Sie Preisliste! Zum Oktober erscheint ein

russischer evangelischer Tischkalender 1910. Preis 20 K.

Im Drucke befindet sich auch:

Fröhliche Weihnachten!

Eine Sammlung von Gedichten und Gesprächen von den Lehrern G. Löwen, M. Fast und G. Penner. Dieses sind meistens Originale und neue, sehr gut aussuchbare Sachen. — Kataloge und Prospekte gratis.

Buchhandlung Raduga. Post Halbstadt. Gouv. Taurien.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Uexküll. — Druck von J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.